

teilt. Eine solche Enterbungslehre schloß jedes christliche Verständnis für die jüdische Bindung an das Land Israel aus. Christliche Theologen können diesen entscheidenden Sachverhalt insbesondere angesichts des komplexen und anhaltenden Konflikts um das Land nicht mehr umgehen. Indem wir anerkennen, daß sowohl Israelis als auch Palästinenser das Recht haben, in Frieden und Sicherheit im eigenen Land zu wohnen, rufen wir zu ernsthaften Bemühungen auf, die zu einem gerechten Frieden unter allen Völkern der Region beitragen.

10) Christen sollen mit den Juden für die Heilung der Welt arbeiten.

Seit fast einem Jahrhundert haben Juden und Christen in den Vereinigten Staaten gemeinsam an wichtigen gesellschaftlichen Fragen gearbeitet, wie etwa den Rechten von Arbeitnehmern und den Bürgerrechten.² Weil Gewalt und Terrorismus in unserer Zeit zunehmen, müssen wir unsere gemeinschaftlichen Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden verstärken, wozu uns sowohl die Propheten Israels als auch Jesus auffordern. Diese gemeinsamen Bemühungen von Juden und Christen vermitteln der Welt eine Vision menschlicher Solidarität und liefern Modelle der Zusammenarbeit mit Menschen anderer Glaubenstraditionen.

2) Vgl. FrRu 10(2003)96 f.; sowie Clemens Thoma, Erneuerung der Welt und jüdische Mystik, FrRu 10(2003)82-99 (Anm. d. Red.).

Das besondere Buch

Albert H. Friedlander/Bertold Klappert/Werner Licharz, **Aus Drei Jahrtausenden. Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte.** Leo Baeck Werke, Band 4. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000. 488 Seiten.

Kaum etwas zeigt augenfälliger die Rückbesinnung auf einen der – manche sagen: *den* – bedeutendsten Rabbiner und Repräsentanten des deutschen Judentums in der ersten Hälfte des 20. Jhs. als die große 2001 im Jüdischen Museum Frankfurt am Main gezeigte Leo-Baeck-Ausstellung. Nicht unwe-

sentliche Gründe für das erneuerte Interesse an der Person, dem Rabbiner und Religionswissenschaftler Leo Baeck (1873-1956) liegen zweifellos einerseits in den seit Jahren zu beobachtenden Bestrebungen, das liberale Judentum, dessen herausragender Vertreter Baeck vor der Schoa war, in Deutschland neu zu beleben und zu stärken, und andererseits in der verstärkten Aufarbeitung des Verhältnisses von jüdischem und protestantisch-theologischem Liberalismus oder – allgemeiner gesprochen – der Aufnahme (oder Wiederaufnahme) eines jüdisch-christlichen Gesprächs. Letzterer ist wohl auch die seit 1996 erscheinende, von einem interreligiösen Herausgaberteam vorgelegte Neuedition der Werke Baecks zu verdanken. Der hier vorzustellende vierte Band umfaßt zwei von Baeck selbst noch 1938 veröffentlichte „Werke“, die jedoch sogleich nach Erscheinen von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet wurden. Auf diesen zeitpolitischen wie auch den religionswissenschaftlichen Kontext verweisen die Herausgeber in ihrer Einleitung.

Bei dem ersten Werk, *Aus Drei Jahrtausenden. Wissenschaftliche Untersuchungen und Abhandlungen zur Geschichte des jüdischen Glaubens*, das bereits 1958 mit einer dieser Neuausgabe im Anhang beigefügten Einführung von Hans Liebeschütz nachgedruckt wurde, handelt es sich, wie der Titel schon sagt, um eine Sammlung von Aufsätzen, die Baeck über die Jahrzehnte, etwa seit 1900 publiziert hatte. Trotz ihrer scheinbaren Diversität wollen und sollen sie nach dem Willen des Autors nicht weniger als „in ihrer Gesamtheit von einer inneren Einheit zeugen [...], welche Zeiten verbindet“ (27). In der Tat haben die – sieben Kapiteln zugeordneten und drei Jahrtausende umspannenden – zweiundzwanzig Aufsätze ihre innere Einheit und Mitte im jüdischen Glauben.

In den vier Aufsätzen des ersten Kapitels erörtert Baeck *Grundsätzliches: Hat das überlieferte Judentum Dogmen?; Theologie und Geschichte; Romantische Religion; Judentum in der Kirche*.

Das Kapitel *Der Midrasch* zeigt jüdische (rabbinische) Bibelauslegung als „Predigt“ auf, wobei Predigen nichts anderes heißt als „lernen und lehren“ (164), ein Uranliegen des Judentums und auch Baecks: *Griechische und jüdische Predigt; Zwei Beispiele midraschischer Predigt; Der alte Widerspruch gegen die Haggada*. In *Die Wende der Zeiten* befaßt sich Baeck mit dem oft mißdeuteten Terminus *Der „Menschensohn“* sowie Matthäus 16,18 f.: *Simon Kefa* (Petrus). Unter der Überschrift *Religionsgeschichtliches* finden sich vier kleine Aufsätze: *Drei alte Lieder* (anknüpfend an Hohelied 5,2); *Gerechte und Engel; Secharja ben Berechja; Das dritte Geschlecht* (nämlich

Israel, wie es im Midrasch Tanchuma mit Stützung auf Secharja 13,8 f. ausgeführt ist). In *Die Glaubenssprache* geht Baeck wichtigen Begriffen in der Sprache des Glaubens nach: *Glauben; Das Reich Gottes; „Der im Dornbusch Wohnende“*.

Das Kapitel *Mystik und Religionsphilosophie* beginnt mit der Frage nach dem *Ursprung der jüdischen Mystik*, wendet sich dann zentralen Werken jüdischer Mystik zu: *Ssefer Jezira* („Buch von der Schöpfung“); *Ssefer ha-Bahir* („Buch des Glanzes“). Die das Kapitel abschließende umfangreiche Abhandlung über Lewi ben Awraham ben Chajjim (ca. 1245-1315) ist mit *Mittelalterliche Popularphilosophie* überschrieben. Damit umschreibt Baeck die Tatsache, daß Lewi, dessen Lehren zeitweilig im Zentrum der unter provençalischen und katalanischen Juden tobenden antiphilosophischen Kontroverse standen, „kein Philosoph, sondern ein Darsteller der maimunischen Philosophie“ war, der eher als „Vertreter des philosophischen Midrasch (zu) bezeichnen“ (340 f.) sei.

Wie sehr Baeck auch „Seelsorger“ war, zeigt das abschließende Kapitel *Die Erziehung im Judentum*. In den beiden Aufsätzen *Die Entwicklung zur sittlichen Persönlichkeit* und *Die religiöse Erziehung* bündelt Baeck gewissermaßen das, was ihm die Essenz des Judentums bedeutete. In etlichen der Aufsätze ging Baeck von – vor allem seitens des Christentums bzw. christlicher Theologen – an das Judentum herangetragenen Fragestellungen aus, klärte Mißverständnisse und Mißdeutungen auf, wobei er nicht müde wurde, immer wieder auf die jüdischen Wurzeln im Christentum zu verweisen. In dem zweiten Werk des vorliegenden Bandes, *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte*, geht Baeck noch einen Schritt weiter, wenn er geradewegs postuliert, daß „das Evangelium als ein Stück jüdischer Geschichte, und kein geringes, als ein Zeugnis jüdischen Glaubens hervortritt“ (403). Hier wird vielleicht auf besondere Weise deutlich, was für viele seiner Arbeiten gilt und was Hans Liebeschütz in seiner genannten Einführung schrieb. Ob er Plato zitierte oder Ranke, ob Dilthey, von Harnack oder Karl Barth: Baecks „eigentliches Thema blieb die Selbstbehauptung des Eigenen in der Auseinandersetzung mit dem Neuen und Fremden“. Dem immer wieder neu nachzuspüren bietet der vorliegende Band hervorragende Gelegenheit.

Margarete Schlüter, Frankfurt/M.